

Zusammenhang mit der städtischen Gerichtsbarkeit – vorbehalten war. Hierfür würde zumindest der Mangel an Haushaltsabfällen im Fundspektrum sprechen. Ein weiterer Hinweis ließe sich aus der Straßenbenennung Torenkasten ableiten, zumal solche üblicherweise auf öffentlichen Plätzen aufgestellt worden sind.

Summary

The excavations carried out in late 2017 in the medieval centre of the Hanseatic City of Attendorn broke new ground from an archaeological perspective. Contrary to what had been expected, the excavated section did not yield any firm evidence pointing to an urban settlement prior to construction of the city wall in the early 13th century. Just a short while later, a multi-storeyed and probably administrative stone building had been erected in a public square. The street name »Torenkasten«, still in use today, is perhaps a clue to the use of the stone building in the context of urban jurisdiction (*Torenkasten*, or »fools' cage« refers to a cage or room where offenders were put on display for public humiliation).

Samenvatting

Tijdens de eind 2017 uitgevoerde opgravingen in de middeleeuwse kern van de hanzestad Attendorn is een archeologisch terra incognita betreden. Tegen alle verwachtingen in zijn geen bewijzen gevonden voor stedelijke bewoning voorafgaand aan de bouw van de stadsmuur in de vroege dertiende eeuw. Pas kort daarna is hier aan een openbare ruimte een kennelijk publiek benut stenen gebouw met meerdere verdiepingen verzezen. De overgeleverde straatnaam »Torenkasten« doet denken aan een stedelijk gerechtsgebouw.

Literatur

Willy Timm, Galgen, Gefängnis, Torenkasten. Vom Strafvollzug im alten Unna. *Der Märker* 24, 1975, 61–63. – Claudia Holze-Thier, Die Pfarrkirche St. Johann Baptist zu Attendorn. *Die Ausgrabungen von 1974. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 36 (Essen 1999). – Eva Cichy, Das Ennester Tor in Attendorn. *Archäologie in Westfalen Lippe* 2016, 2017, 138–141. – **Hansestadt Attendorn**, Historisches Tagebuch <<https://www.Attendorn.de/Tourismus-Stadtinfo/Stadtinfo/Historisches-Tagebuch>> (letzter Zugriff: 29.4.2019).

Frühe Stadtentwicklung in Dorsten und eine Pilgerfahrt nach Aachen

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Wolfram Essling-Wintzer,
Rafael Roth,
Dirk Röttinger

Die am Südufer der Lippe gelegene Stadt Dorsten ist bislang archäologisch völlig unerforscht. Innerhalb des mittelalterlichen Stadtkerns, der 1945 im Bombenhagel versank und im Zuge des folgenden Wiederaufbaues vollständig überprägt wurde, wurde bislang keine einzige Ausgrabung durchgeführt. Eine durch Brände am Ende des 18. Jahrhunderts und im Jahr 1945 bewirkte, äußerst dünne archivalische Überlieferung erschwert der lokalen Geschichtsforschung darüber hinaus eine verlässliche Rekonstruktion der Siedlungsentwicklung.

Entstanden ist der Ort auf dem Land des Oberhofes Durstinson, der selbst außerhalb der Siedlung lag und seit dem frühen 11. Jahrhundert zum Besitz des Xantener Stiftkapi-

tels zählte. 1251 erhob der Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden unter Berücksichtigung klevischer Vogteirechte das Kirchdorf – ein Pfarrer ist seit 1176 belegt – zur Stadt. Als westlicher Stützpunkt des zum Erzstift Köln gehörenden Vests Recklinghausen und als wichtiger Lippeübergang besaß die Stadt militärische wie wirtschaftliche Bedeutung, ablesbar auch an den Niederlassungen geistlicher Orden wie Franziskaner und Ursulinen (Abb. 1). Ob die 1251 zugestandene Befestigung Dorstens in Ausdehnung und Verlauf der heute noch im Stadtgrundriss ablesbaren aus dem 14. Jahrhundert entsprach, ist unter Historikern umstritten und mangels archäologischer Befunde nicht zu klären. Einer plausibleren These nach entwickelte sich die Besied-

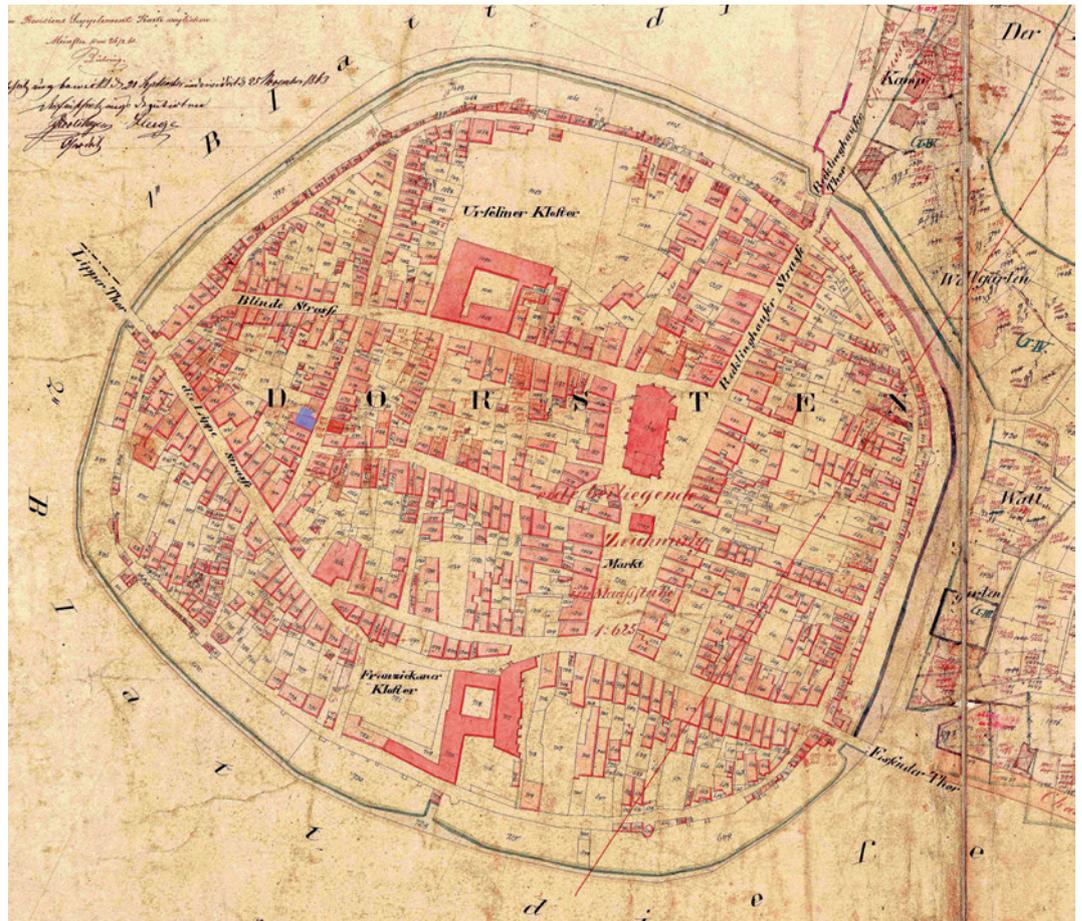


Abb. 1 Urkatasterkarte von 1822 mit blau markierter Grabungsfläche (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

Abb. 2 Blick auf die Baugrube an der Hühnerstraße (Foto: Goldschmidt – Archäologie & Denkmalpflege/M. Aydt).



Ein Bauvorhaben auf einem Grundstück an der Hühnerstraße bot 2018 erstmals die Gelegenheit, archäologische Quellen zur Beantwortung einiger dieser Fragen heranzuziehen (Abb. 2).

Das zuletzt mit Garagen bebaute Gelände war durch jüngere Eingriffe und Weltkriegsschutt in bis zu 2 m Tiefe gestört. Unter den rezenten Auffüllungen hatten sich jedoch komplexe Siedlungsstrukturen erhalten, die eine lückenlose Besiedlung des Platzes seit etwa der Zeit der Dorstener Stadtgründung belegen. Die Reste der ältesten Bebauung umfassen einige Pfosten- und Schwellbalkenkonstruktionen, die sich nur noch als Verfärbungen im natürlich gelagerten Sandboden abzeichneten (Abb. 3). Diese Holzbauphase ist anhand der keramischen Funde aus einer zugehörigen Kulturschicht zeitlich spätestens um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert anzusetzen. Vollständige Grundrisse der am Verlauf der Hühnerstraße orientierten, einst wohl als Ständerbauten errichteten Häuser ließen sich nicht rekonstruieren. Vermutlich wurden die Reste mehrerer etwa zeitgleicher Gebäude erfasst. Entscheidend ist, dass diese in Ausrichtung und Größe bereits der auch später noch

lung zunächst entlang der Hauptwegetrassen Lippestraße, Blindestraße und Recklinghäuser Straße. Alle anderen Flächen innerhalb des Mauerrings könnten erst im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts planmäßig parzelliert und bebaut worden sein.

gültigen Parzellierung entsprachen. Spätestens um die Mitte des 14. Jahrhunderts beseitigte man die Schwellbalkenkonstruktionen und erhöhte das Gelände mit einer etwa 0,20 m mächtigen Planierschicht aus hellem Feinsand. Die darauf errichteten Neubauten rückten einige Meter in Richtung Süden zur Straße hin vor (Abb. 4). Lagig versetztes, kalkvermörteltes Bruchsteinmauerwerk diente zwei unmittelbar benachbarten Gebäuden als Fundament. Ihre Grundflächen wurden nicht vollständig erfasst. Die Hausfundamente erstrecken sich offenbar bis unter die heutige Hühnerstraße, wo die einstigen Gebäudefronten liegen dürften. Beim westlichen der beiden Bauten fanden außer kleineren Bruchsteinen auch größere Quader Verwendung, die wie Orthostaten das Mauerwerk in regelmäßigen Abständen untergliedern. Diese Konstruktionsweise lässt den Schluss zu, dass die aufgehenden Bauten als Holzständerkonstruktionen in Fachwerktechnik errichtet waren.

Im Inneren beider Gebäude zeigte sich eine dichte Abfolge von Auffüllungen bzw. Sandbettungen und Laufhorizonten (Abb. 5). Die Nutzungsniveaus der Innenräume sind bis in das 15. Jahrhundert 0,60 m bis 0,80 m in die Höhe gewachsen. Als Einbauten der spätmittelalterlichen Nutzungsphase fanden sich z. B. eine Herdstelle aus eng aneinander, hochkant in Sand gesetzten Dachziegelfragmenten, ein als dunkle Verfärbung erkennbares Holzfass zur Vorratshaltung und ein mit Lehm abgedichtetes Becken aus Bruchsteinen. Der Wasserversorgung diente die Hinterhoffläche mit einer Vielzahl von Brunnen und Fassgruben unterschiedlicher Größen und Konstruktionsweisen, die sich häufig gegenseitig überlagerten. Die ältesten Keramikscherben aus Baugruben der Brunnen stammen aus dem 14. Jahrhundert, die jüngsten Verfüllungen von Brunnenschächten datieren ins späte 16. Jahrhundert. Ein als Holztrög gedeuteter Befund lässt zusätzlich auf Haustierhaltung im Hinterhofgelände schließen. Ansonsten sprechen Funde und Befunde für eine Nutzung des Areals zu reinen Wohnzwecken. Spätestens im 17. Jahrhundert war Haus 1 zerstört. Dessen noch spätmittelalterliche Bruchsteinfundamente nutzte man aber weiterhin für den Nachfolgebau. Mehrere Lagen Mischmauerwerks zeigen an, dass der Fußboden des neuen Fachwerkbaues wiederum höher lag als derjenige seines Vorgängers. Auch Haus 2 erfuhr in der frühen Neuzeit einen kompletten Neuaufbau. Dass Ereignisse

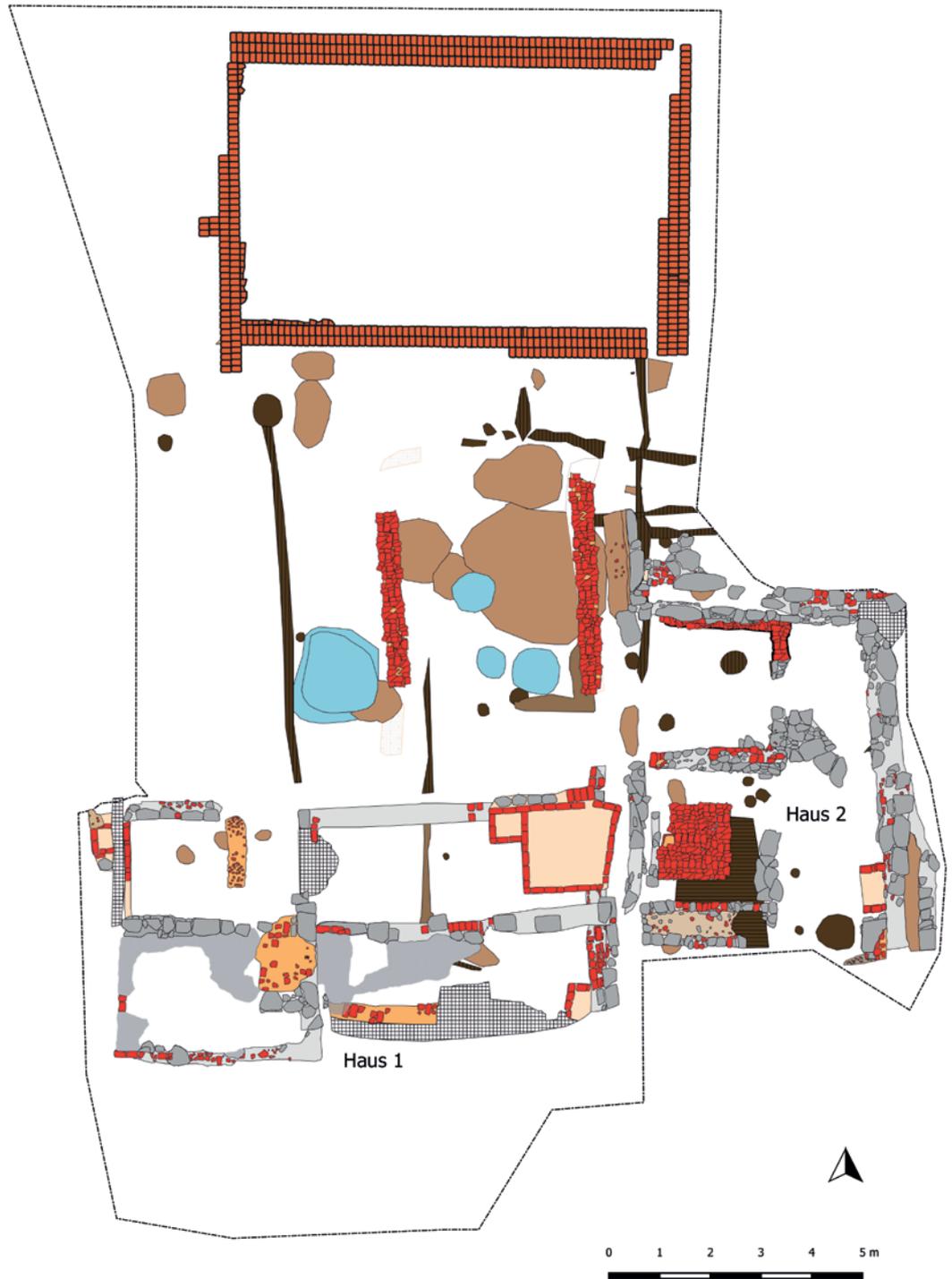
des Dreißigjährigen Krieges, wie die Belagerung Dorstens 1641 oder Brände, jeweils für eine Zerstörung verantwortlich waren, kann nur vermutet werden. Brandschuttreste mit Fundmaterial des 17. Jahrhunderts wurden auf einer kleinen Fläche westlich von Haus 1 angetroffen. Musketenkugeln aus dem näheren Umfeld der Brandschicht ließen sich leider nicht genau stratifizieren. Gleichzeitig fehlen Hinweise auf ein Brandereignis aus dem Inneren des Gebäudes. Beim Einbau eines Kellerbodens aus Backstein scheinen im 18. Jahrhundert ältere Schlüsselschichten beseitigt worden zu sein. Haus 1 erfuhr über die mittelalterlichen Grundrisse hinaus immer wieder Erweiterungen und Umbauten und wurde erst im 20. Jahrhundert, wohl noch vor dem Zweiten Weltkrieg, aufgegeben.



Einige Horizonte der komplexen Stratigraphie mit aufeinanderfolgenden Nutzungs- und Laufniveaus erbrachten reichhaltiges Fundmaterial. Das Fundspektrum umfasst vorwiegend Gefäßkeramik, wie reduzierend gebrannte Kugeltopfware, Siegburger- und Westerwälder Steinzeug sowie Malhornware und Fayencen. Einige Stücke heben sich qualitativ deutlich aus der Masse der üblichen Gebrauchskeramik ab, wie beispielsweise der Rest eines Siegburger Prunkkruges. Verzierte Fenster- und Hohlglasreste sowie verschiedene Importkeramiken belegen, dass die wahrscheinlich bürgerlichen Einwohner zumindest zeitweise nicht unermöglicht waren. Von der Pilgerreise eines frommen Bewohners in das 130 km entfernte Aachen zeugt ein annähernd vollständiger

Abb. 3 Im untersten Planum auf Höhe des Übergangshorizonts B/C zeichnen sich die Schwellbalkengrübchen und Pfosten der Holzbauphase sowie Brunnenrunden ab (Foto: Goldschmidt – Archäologie & Denkmalpflege/ P. Rustemeyer).

Abb. 4 Grabungsplan mit den wichtigsten Befunden der Holzbauphase, den Fundamenten der Nachfolgebauten sowie den Brunnen im Bereich der Hinterhöfe (Grafik: Goldschmidt – Archäologie & Denkmalpflege/L. Lorenz).



- | | | | | | | | |
|------------|---------|----------------|-----------|---------|-------------|--------|---------|
| Backsteine | Ziegel | Kiesstickung | Mauer | Schacht | Ziegelmauer | Graben | Pfosten |
| Bruchstein | Störung | Ziegelstickung | Mauerkern | Holz | Brunnen | Grube | |

dig erhaltenes Pilgerzeichen aus Zinn aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Wichtigstes Ergebnis der Ausgrabung ist die Feststellung, dass der älteste Siedlungshorizont in einer Tiefe von gut 2,50 m unter der heutigen Oberfläche liegt. Die mehrfach erfolgten Auffüllungen des Geländes müssen auf das Bemühen zurückzuführen sein, dem

Wasser zu entkommen, seien es Hochwasser der Lippe, des ehemals die Stadt querenden Baches Vüllink oder einfach das Schichtenwasser. Dass die ältesten Siedlungsspuren nicht bis in die Zeit vor der Stadtgründung zurückreichen, könnte ein Beleg für die oben genannte These sein, die Anfänge der Besiedlung seien entlang der Fernstraßen zu suchen. Es ist gut

möglich, dass diese wie auch der Markt und Kirchplatz auf höher liegendem Terrain angelegt worden waren. Die siedlungungünstigeren Areale innerhalb des späteren Mauerrings erschloss man erst im Zuge größeren Bevölkerungszuwachses.

Summary

An excavation mounted in the medieval town centre of Dorsten allowed archaeologists to cast a first ever glance at the local archive below ground. Thanks to the fact that, at more than 2 m, the stratigraphic sequence was unusually thick by Westphalian standards, it was possible to reconstruct the architectural history of two properties from the late 13th century to the present day. The district on Hühnerstraße road was apparently not developed until after the town had received its charter.

Samenvatting

Voor het eerst bood een opgraving in de middeleeuwse stadskern van Dorsten de gelegenheid om het aanwezige bodemarchief te aanschouwen. Dankzij een voor Westfaalse begrippen zeldzaam dikke lagenopbouw was het mogelijk om de bouwgeschiedenis van twee percelen vanaf de late dertiende eeuw te volgen. Kennelijk is het kwartier aan de Hühnerstraße pas sinds de verheffing tot stad planmatig bebouwd.



Literatur

Wolf Haio Zimmermann, Pfosten, Ständer und Schwelle und der Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau – Eine Studie zu Innovation und Beharrung im Hausbau. Zu Konstruktion und Haltbarkeit prähistorischer bis neuzeitlicher Holzbauten von den Nord- und Ostseeländern bis zu den Alpen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 25 (1998) 9–241. – **Hans Louis Janssen**, De vondsten van het Loeffplein. In: Hans Louis Janssen/ Anton Agnes Jozef Thelen (Hrsg.), Tekens van leven. Opgravingen en vondsten in het Tolbrugkwartier in 's-Hertogenbosch (Utrecht 2007) 104–107.

Abb. 5 Stratigrafie im Inneren von Haus 2. Gut zu erkennen sind die drei jeweils 0,20 m mächtigen Auffüllungen aus hellgelben Feinsanden. Die unterste von ihnen überlagert den alten Oberboden des 13. Jahrhunderts, die mittlere und obere jeweils Lehmestriche und Laufhorizonte im Inneren eines Hauses. Die Oberkante des spätmittelalterlichen Oberbodens liegt 2 m unterhalb der heutigen Geländeoberkante (Foto: Goldschmidt – Archäologie & Denkmalpflege/ P. Rustemeyer).

Mittelalter
und Neuzeit

Mächtige Mauern und hübsches Hopfplaster – Schloss Eringerfeld bei Geseke

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Thies Evers,
Andreas Wunschel

Zu den bedeutendsten Barockbauten Westfalens zählt das vermutlich nach Plänen von Ambrosius von Oelde (ca. 1630/1640–1705) errichtete Schloss Eringerfeld südlich von Geseke (**Abb. 1**). Finanziert durch die Hildesheimer Domherren Johann Gottfried und Hraban Christoph von Hörde begann etwa ab 1670 der Bau der Dreiflügelanlage, die vom nördlichen Herrenhaus dominiert wird. Diesem schließen sich nach Süden zwei Seitenflügel und ein repräsentatives Torhaus an, die zusammen einen

geräumigen Innenhof umfassen. Die Anlage umgibt ein Graben, der bei der Errichtung als Steinbruch genutzt wurde und bis heute den kastellartigen Charakter des Schlosses unterstreicht. Die symmetrische Anlage des Schlosses stört ein südöstlicher Kapellenbau, der den ältesten, im Kern eventuell noch mittelalterlichen Baukörper darstellt, der in den Neubau integriert wurde. Auf die mittelalterlichen Wurzeln des Ortes verweist 1280 die Erwähnung des Ritters Albertus de Erkerinchusen,